

Himmelfahrt 2021

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext Eph 1, 20b-23

Gott hat Christus von den Toten auferweckt und ihn eingesetzt zu seiner Rechten im Himmel über alle Reiche, Gewalt, Macht, Herrschaft und jeden Namen, der angerufen wird, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen.

Und alles hat er unter seine Füße getan und hat ihn gesetzt der Gemeinde zum Haupt über alles, welche sein Leib ist, nämlich die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt.

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Himmelfahrt ist immer schon ein schwieriges Kapitel gewesen. Ich weiß auch nicht, seit wann es diesen eigentümlichen Ausdruck „Himmelfahrt“ überhaupt gibt.

Der Schreiber des Epheserbriefes versucht es mit einer ganz anderen Erklärung:

Da ist es genau die Schnittstelle zwischen Himmel und Erde.

Bis dahin war es möglich, diesem Jesus zu begegnen, wie ich einer Frau oder einem Mann begegnen kann. Ab da war dies nicht mehr möglich.

Bis dahin ging es um den irdischen Jesus, geboren in Bethlehem, aufgewachsen in Nazareth, gekreuzigt in Jerusalem.

Ab da geht es um den auferstandenen Christus, den Sohn Gottes.

Bis dahin war es nicht möglich, zu diesem Jesus, wo ich auch immer bin, Zugang zu haben. Ab da war es möglich zu wissen: Wo ich auch bin, er ist schon da.

Damit ist das Fest Christi Himmelfahrt für uns die Vergewisserung: Anders als zu dir und zu mir, aber lebendig und wirklich habe ich die Möglichkeit, diesen Jesus Christus bei mir zu wissen. Oder anders gesagt: die biblischen Geschichten des Wundertäters oder Predigers, die haben ihre Zeit: wie sie erzählen von Bartimäus oder Maria und Martha oder Johannes und Jakobus. Diese Geschichten sind längst vorbei – was geht uns die Geschichte von den zehn Aussätzigen noch an?

Ja, sie lehrt uns, wie Jesus auf den Menschen eingegangen ist und Helfer und Heiland war... - aber sie lehrt es uns darum, dass wir heute wissen: wie er einst auf den Menschen zugegangen ist und Heil und Leben gebracht hat, so tut er es heut auch, anders sicher, aber verbindlich: Mit diesem: Du bist gemeint, um dich, um dein Leben geht es.

In der gegenwärtigen Diskussion um Freiheiten und Lockerungen, um Opfer der Pandemie oder um unterbezahlte Pflegekräfte..., es geht immer um Zahlen. Man schafft immer in einer Demokratie der Mehrheit Rechte. Und es geht immer um die Frage, wie es dem geht, der nicht zur Mehrheit gehört. Man spricht von der Spaltung der Gesellschaft. Das sind dann politische Folgen. In der Seelsorge seh ich immer den Einzelnen.

Und wenn mir einer eine Not klagt, ein Ärgernis oder ein Unrecht, unter dem er leidet...; oft kann ich nicht bewerten, ob die Sicht eine einseitige, vielleicht auch manchmal ungerechte Sicht ist. Oft kann ich nicht bewerten, ob es wirklich Unrecht ist, dass ihm widerfährt. Aber was ich immer kann, das ist zu fragen: Was macht dir das?

Und dort, ungeachtet aller Bewertung, geht es genau darum: Du, der du dich so behandelt fühlst, vergessen oder gar verachtet, zu kurz gekommen oder an den Rechten beschnitten..., dir gilt diese Botschaft dieses auferstandenen Herrn. Wo du auch bist, er ist dir nahe.

Ich weiß, dass man in den 60-er/70-er Jahren sehr gefragt hat: Ist Gott tot? Dorothee Sölle ist da viel zitiert worden. Dieses Nachdenken hatte seine Wurzel in einem Ausspruch und einem Überlegen von Bonhoeffer in der Haft, der im Kellergefängnis der Gestapo feststellt: wo ist denn Gott? Wir haben ihn hinausgedrängt aus dieser Welt ans Kreuz.

Dieses Empfinden ist von – das sag ich bewusst – gläubigen Menschen aufgenommen worden, bis hin zu Sölle: Wie oft stehen wir da und fragen: Und, wo ist Gott? Oder selbst wie Jesus am Kreuz: Wenn du Gottes Sohn bist, dann hilf dir selbst...

Und genau darauf nimmt nicht erst das 20. Jahrhundert Bezug, sondern schon im ersten Jahrhundert der Epheserbrief: Wo du auch bist, es ist ihm, diesem Christus, alles zu Füßen gelegt, ohne Ausnahme, ohne Einschränkung. Und wenn du es mitunter nicht erlebst oder dich fragst: Wo ist er denn nun, er ist da: alle Tage bis an der Welt Ende.

Natürlich weiß ich, wie ich mich manchmal gefragt hab: **Wie** lässt er das zu? Natürlich weiß ich, wie ich in großer Angst in der Kirche gebetet hab und hab Hilfe erfahren. Und als ich wieder Angst hatte, bin ich wieder in dieses Gebet hineingegangen – und hab mich gefragt: wo ist er denn diesmal?

Und natürlich weiß ich sehr genau, dass ich mitunter vieles nicht verstehe und mich manchmal sehr frage: **Warum** lässt er das zu? ...manchmal komm ich dann ins Nachdenken: Lässt er es denn zu? Und konstatiere: es gibt nicht nur Gott auf dieser Welt. Aber was wir auch erleben und wo wir auch sind: er ist da und ich kann kommen.

Dabei hat Himmelfahrt diese Tradition: wie wir jahrelang zu Himmelfahrt im Pfarrwald Gottesdienst gefeiert haben. Dieses bewusste: Jetzt bin ich mal draußen..., draußen vor der Stadt... Aber zugleich: Schaut doch nicht in den Himmel, geht hinab in euer Leben und tut, was er euch aufgetragen hat.

Und damit im Text ein paar Schwerpunkte, extra betont:

Einmal: Gott im Himmel und Christus über uns. In einer Höhle zu sein bedeutet, den Himmel draußen zu lassen. Und es bedeutet eben immer auch eine enorme und gewaltige Einschränkung.

In der DDR hat man verzweifelt versucht, mit einer Mauer das Land dicht zu machen. Und jetzt denk ich nicht an die Mauer, die Ulbricht nie vorhatte zu bauen, sondern an die andere: an die, die uns vom Himmel trennt.

Wo wir das zugelassen haben, ging es nicht um Reisefreiheit, sondern um Gesinnungsfreiheit, um Glaubensfreiheit. Wie in einer Höhle, wo du dir den Himmel nicht mehr vorstellen kannst.

Im Zuge dessen hat man die Unikirche in Leipzig gesprengt, hat die Kinder zur Jugendweihe gezwungen und die Westantennen hinter der Gardine versteckt. Das war unsere Geschichte. Himmelfahrt ist nicht der Männertag, das ist ein erdachter Unsinn gestörter Minderwertigkeitskomplexe, wo es ernst gemeint ist. Himmelfahrt ist der Tag, an dem wir – mindestens einmal im Jahr - an die Christen denken sollten, denen der Himmel genommen werden soll:

In Nordkorea, im Iran, in Albanien und wie die Länder alle heißen. Da wir auf die westliche Welt vor allem fixiert sind, nehmen wir das kaum zur Kenntnis. Und doch ist die Not dort unermesslich groß: größer als seinerzeit in der DDR.

Der Epheserbrief stand mitten in so einer Angst drin: Wenn er so schreibt, dann müssen wir in unserer Freiheit sehr genau hinhören, dass wir seinen Aufschrei verstehen. Ja, es geht darum, dass wir uns durch nichts und niemanden den Himmel rauben lassen: den auferstandenen Christus.

Und damit als zweites durchaus eine Kampfansage: wie in der Hitlerzeit die Christen in der Barmer Synode 1934 erklärten: „Wir verwerfen die falsche Lehre, als gäbe es Bereiche unseres Lebens, in denen wir nicht Christus, sondern andern Herren zu eigen wären, Bereiche, in denen wir nicht der Rechtfertigung und Heiligung durch ihn bedürften.“ – jedermann kann es im Gesangbuch unter der Nummer 810 vollständig nachlesen.

Der Epheserbrief ist im Grunde ein Schreiben aus dem ersten christlichen Jahrhundert unter vergleichbaren Bedingungen. Ja, es geht um die Christenverfolgung und darum, dass wir uns den Himmel nicht nehmen lassen.

Und wir? Natürlich erleben wir in den Parlamenten manchen Vorstoß, wo man uns an unsere Freiheiten will: Ich nenne jetzt mal nicht die betreffenden Parteien, weil es immer nur einige sind, die man da heraushört, zumeist mit einem abgrundtiefen Hass.

Aber ich glaub schon, es ist nicht nur Sache der Regierung, sondern auch unsere Sache, unsere ureigenste Sache. Ich denke zum Beispiel daran, wie wir mit anderen Religionen umgehen und ob wir ihnen die gleiche Freiheit zubilligen – oder ob wir, nur umgedreht, genauso hart und unerbittlich sind wie die Islamisten etwa im Iran.

Letztlich geht es sogar noch viel weiter: Wenn Gott im Himmel und Christus über uns allen ist, ist es dann nicht seine Sache, einen jeden Menschen, wie er auch immer denkt, zu erreichen?

Ich denke durchaus an tiefgehende Diskussionen um christliche Inhalte, die ich mit Atheisten geführt hab, seinerzeit im Goldenen Anker in Zwickau. Ja, mancher sucht ernstlich und fragt ernstlich nach. Tun wir Fragen gleich als Angriff ab – oder nehmen wir sie ernst?

Im Auto hör ich mitunter ein geistliches Wort im Radio, wo ich mich umgedreht schon frage: Vergeben wir nicht eine unglaubliche Chance, wenn wir so nebulös ein bisschen von Menschlichkeit reden anstatt das Evangelium zu verkündigen. Es ist keine Wellness-Massage der Seele, sondern ein tiefgreifendes Wort, das uns erfassen und begeistern soll.

Ein drittes: Der Epheserbrief spricht alle Bereiche unseres Lebens an.

Ein Fußballkönig hatte mal erklärt, der Fußball sei das Einzige, was alle Religionen, alle Völker, alle Generationen, alles Geld eint...

Ein im echten Sinne religiöser Anspruch durchaus. Aus meiner Warte geh ich darauf ein und dreh es um: Was du auch tust, du wirst es als Christ tun. Und nun nicht die versteckte Drohung: Andre werden dich an dem, was du tust, messen, oder wie Evangelikale gern sagen: Das Tun der Christen ist die einzige Bibel, die die Leute noch lesen. Taugen sie etwas, muss auch an der Bibel was dran sein... Und taugen wir nichts, dann...

Davon distanzierst du dich und erkläre, dass Jesus Christus selber viel barmherziger mit uns umgeht als mancher gestrenge Christ.

Aber, und das ist die Kehrseite: Ja, ich denke schon, was ich auch immer tue und erlebe, ich tu und erlebe es als Christ. Und nun nicht die Drohung, sondern das gute Wissen: Ich bin da auf meinem Weg nicht allein.

Einer sagt fast entschuldigend: Dies und das, das ist eben mein Hobby. Warum eine Entschuldigung: Es ist eine Begeisterung, die Gott dir in die Wiege gelegt hat.

Ein anderer hat ein „riesen“ Problem und steht in einem unglaublichen Konflikt drin: Ja, du bist auch da nicht allein. Gott ist mit dir.

Bis hin zu dem Satz, den ich selbst durchlitten hab: Hätt ich gewusst, was ich durchzuhalten habe, ich hätt es vermutlich nicht geschafft. Aber im Rückblick: Gottseidank, ich war ja nicht allein.

Und genau darum geht es zu Himmelfahrt. Und genau darum hat der Epheserbrief grundsätzlich aufgeschrieben, was dafür unsere gute Glaubensgrundlage ist.

Und viertens: Gott hat uns in *eine* Gemeinde hineingestellt. Ich weiß nicht, ob ich extra das Wort „eine“ betonen muss. Aber es geht genau darum: einen gemeinsamen Weg zu haben, einer wie der andere...

Paulus bringt es mal sehr schön in einer Aufzählung: Juden und Griechen, Reiche und Arme, Frauen und Männer, da ist niemand besonders hervorgehoben oder auf die zweite Reihe verbannt. Den Weg gemeinsam zu gehen ist die Botschaft.

Natürlich gibt es unterschiedliche Gaben und Begabungen, Dienste, Ämter und Aufträge. Das ist unbestritten. Aber im Tun des Eigenen Gott zu dienen in dieser Gemeinde ist nicht nur Herausforderung, sondern zugleich unermesslicher Segen.

Dort Menschen zu entdecken, die mit auf dem Weg sind, mit denen gemeinsames Tun und Lassen möglich ist, an deren Türen man klopfen kann und die durchaus ein offenes Ohr haben, das ist ein Reichtum, um den uns durchaus viele beneiden.

Ich denke an viele Zerwürfnisse in Gruppierungen und Parteien. Und mancher wird erwidern wollen: Aber die Kirche ist doch auch voll solcher Zerwürfnisse. Ja, geb ich notgedrungen zu, das ist so. Aber im Gegensatz zu den Gruppierungen: wir sind nicht so viel oder wenig, wie wir Qualität bringen. Wir sind etwas, weil Gott zu uns ja sagt.

Wie gute Eltern immer Eltern ihrer Kinder bleiben werden, weil sie sie lieben, so steht Gott zu uns.

Und möglicherweise schreibt der Epheserbrief aus genau diesem Grund diesen Text als Ermutigung und Trost:

Wenn Gott in Christus zu uns hält, so lasst uns den Mut behalten und trotz allem zuversichtlich und froh unseren Weg mit ihm weitergehen. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Fürbitte

Herr, manchmal fühlen wir uns wie zurückgeblieben, vergessen und verloren.

Wir danken dir dafür, dass du uns beachtest, dass du uns wertschätzt und nicht vergisst.

Wir danken dir dafür, dass wir von deinen Verheißungen leben und durch deinen Segen Ermutigung erfahren können.

Wir bitten dich für unseren Ort, für unsere Kirchgemeinde, für dieses Land und deine Welt.

Steh all denen in besonderer Weise bei, die krank sind, in Nöten, in Angst und Unsicherheit leben, die überfordert oder nicht gefragt sind wie die, die besorgt nach ihrer Zukunft ausschauen.

Steh denen bei, die Verantwortung tragen für andere Menschen, für eine Gesellschaft, für Angehörige wie für einen Dienst. Gib, dass sich jeder von dir getragen weiß und zugleich in Verantwortung vor dir sein Leben führt.

Wir beten für alle, die zu kurz kommen, die nicht wissen, wie es weitergeht.

Wir beten für unsere Kinder und dafür, dass sie diese Zeit unbeschadet überstehen.

Wir beten für unsere Jugend und dafür, dass sie sich nicht aufgibt, sondern elanvoll die Zukunft mitgestalten will.

Wir beten für unsere Altgewordenen und dafür, dass sie voller Vertrauen und Zuversicht ihren Weg ohne Bitterkeit gehen können.

Wir beten für uns, dass du uns die Kraft gibst, dass wir deinem Wort trauen und deine Verheißung weitersagen.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.